



Christian Werner

## Ein Biwak im Schnee

Weihnachtsbotschaften 1994–2014

Hefte zur Militärseelsorge  
Herausgegeben von der Militärbischöflichen Bibliothek  
Gerhard Dabringer und Christian Wagnsonner  
Nummer 1

Medieninhaber  
Bundesministerium für Landesverteidigung, BMLV  
Roßauer Lände 1, 1090 Wien  
1. Auflage 2024

Druck  
ReproZ W

Alle Urheberrechte, darunter die Verwertung in elektronischen Medien sowie die Zugänglichmachung als Digitalisat in Repositorien sind vorbehalten.

Print ISBN 978-3-903567-00-9

E-Book(pdf) ISBN 978-3-903567-01-6



Christian Werner

## Ein Biwak im Schnee

Weihnachtsbotschaften 1994–2014

## Vorwort

„Ein Biwak im Schnee!“ – Mit diesen Worten beginnt die zehnte Weihnachtsbotschaft des damaligen Militärbischofs Mag. Christian Werner.

Es ist ein einfaches Bild, aus dem er aber in der Folge eine Theologie seines Auftrags als Seelsorger in den Streitkräften entwickelt. Anlässlich des nahen Weihnachtsfestes war diese Erinnerung wieder vor ihm aufgetaucht.

Sie stammt aus der Zeit seiner Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie, als er mit seinen Kameraden „während eines fürchterlichen Schneesturmes“ Zuflucht in einem Biwak fand, das sie selbst in den Schnee gegraben hatten.

Sie konnten es kaum glauben, wie viel Geborgenheit und Wärme diese „Herberge“ gab. Es erschien ihnen gleichsam wie ein Wunder, ein unverhofftes Geschenk – das ihnen aber nicht zuteilgeworden ist, um es in erster Linie selbst gemütlich zu haben, sondern das ihnen hilft, ihren Auftrag ausführen zu können, „Schützer und Helfer‘ zu sein, Stärkung für den Schwachen“.

Auch in einer Schule für Kinder im Kosovo, die von österreichischen Soldaten aufgebaut und ausgestattet wurde, sieht der Militärbischof ausdrücklich so ein „Biwak“, „eine Herberge für eine friedliche Zukunft“. Alle, die Gott in ihrem Herzen aufnehmen, in denen sich die Geburt Christi gleichsam wieder

ereignet, die zu Kindern Gottes neugeboren werden, können selbst „zu einer Herberge“ werden, „zu einem Biwak, für die unzähligen schutzsuchenden Menschen in unserer großen Menschheitsfamilie“.

In diesen umfassenden Zusammenhang stellte Bischof Werner die Aufgabe der Soldatinnen und Soldaten als „Diener des Friedens“ und dankt in seinen Weihnachtsbotschaften ganz besonders jenen, die die Feiertage im Einsatz für Frieden und Sicherheit anderer Menschen fern von der Geborgenheit ihrer eigenen Familie verbringen.

Die Militärbischöfliche Bibliothek nimmt das 40jährige Jubiläum des Beginns des Wirkens von Mag. Christian Werner als Militärbischof zum Anlass, um diese Sammlung seiner Weihnachtshirtenbriefe als erste Nummer der Reihe „Hefte zur Militärseelsorge“ herauszugeben.

Christian Wagnsonner  
Gerhard Dabringer

## Weihnachtsbrief 1994

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

*„Im Laufe des Jahres denke ich immer öfter an die Menschen, die mir gut waren und gut sind, besonders dabei aber an die mir Anvertrauten. Ich bete und bitte, dass Gott sie schützt und führt.“*

Mit diesen Worten hat Militärbischof Kostelecky seine letzte Weihnachtsbotschaft an seine Soldaten eingeleitet.

Erstmals als Militärbischof ist es für mich ein aufrichtiges Anliegen, im Namen aller Militärangehörigen unserem verstorbenen Bischof nochmals aufrichtig zu danken.

Durch ihn wurde erfahrbar, dass Weihnachten, die Menschwerdung der Liebe Gottes, fortlebt und fortwirkt. Seine große Liebe zu den Soldaten ist durch seine persönliche Erfahrung als Soldat im Zweiten Weltkrieg hervorgegangen. Er wusste, was der Apostel Johannes mit dem Wort meint:

*„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13).*

Zum heurigen Weihnachtsfest danke ich allen, welche erkannt haben, wie wichtig die Seelsorge unter den Soldaten ist; das Bringen der Botschaft des Friedens in die Herzen der Soldaten und aller Angehörigen des Bundesheeres.

Es ist nicht leicht, diese Botschaft in die oft leider „taubgewordenen Ohren und Herzen“ zu bringen.

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“, so schreibt schon der Evangelist Johannes. „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab Er die Macht, Kinder Gottes zu werden“, das darf uns neuen Mut machen.

Haben wir mehr Mut vor den Menschen und mehr *Ehrfurcht vor Gott!* Werden wir viel mehr stille Menschen, hörende Menschen auf die Botschaft des Friedens!

Die Heilige Nacht ist die „Stille Nacht“. Alles Große wächst in der Stille: Wenn ein Baum wächst, geschieht es in der Stille. Wenn er umfällt, macht er Krach.

Wir wissen um den Lärm und die Hektik des Alltags. Deshalb müssen wir gerade die „Stille des Hörens“ suchen.

Gott ist höflich: Er spricht nur wenn du schweigst!

Willst du wirklich das Glück der Weihnacht erfahren, dann schenke dir Stunden der Stille, der Ruhe, des sich Öffnens dem Strom göttlicher Liebe. Eine solche Stunde kann dein ganzes Leben verändern.

Gott gibt uns die Macht, sein Kind zu werden. Er ist bereit, uns alles zu schenken: seinen Segen, seine Liebe, seine Freude, seinen Frieden.

Sage Ja zu dieser Wahrheit, sage Ja zum lebendigen Gott: Dann wird Friede in dir, dann wird Friede in deiner Umgebung. Genau das brauchen wir Soldaten und Angehörigen des Bundesheeres als Diener des Friedens.

Mit aufrichtigem Dank meinen Mitarbeitern in der Militärseelsorge wünsche ich Ihnen allen ein gnadenvolles Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 1995.

## Weihnachtsgruß 1995

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

„Ein Volksfest war's – die Militärparade“, so sagten viele Österreicher. Einer der wenigen Lichtblicke im vergangenen Jahr: in Politik, Heer und Kirche. Da erinnere ich mich an das Schriftwort:

*„Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe“ (Lk 21,28).*

In schweren Zeiten darf kein Jammern, keine Resignation einsetzen, sondern „wir müssen unsere Häupter erheben“.

Christus ist uns da ein großes Vorbild: als hilfsbedürftiges Kind in unsere Welt gekommen, verachtet am Kreuz gestorben! Aber gerade in dieser scheinbaren Ohnmacht durch diese „Macht der Liebe“ hat er uns bewiesen, wie das Böse, letztlich der Tod besiegt wird.

Der Auferstandene hat alle Menschen, die guten Willens sind, mit der Kraft seines Geistes gestärkt und in die Welt gesandt, um Frieden zu bringen.

Wir Soldaten haben diesen Friedensauftrag angenommen und handeln im Sinne der Jesusworte:

*„Niemand liebt mehr als der, der sein Leben für seine Freunde opfert.“ (Joh 15,13)*

Ich hab's erlebt, was das heißt – in Sarajewo. UNO-Soldaten helfen unter ständigem Einsatz ihres Lebens den Ärmsten der Armen, um ihnen das Überleben zu ermöglichen. Hier wird im Geist Jesu gehandelt!

„Wenn all das beginnt“, das Grausame, Diabolische, „dann richtet euch auf“, dann zeigt Mut, Menschlichkeit, Friedfertigkeit, dann wisst: „euer Lohn im Himmel wird groß sein“.

Liebe Soldaten, Kameraden!

„Ein Volksfest war's – unsere Militärparade.“ Dank Eures großartigen Einsatzes, dank Eures vorbildhaften Auftretens, dank Eurer Liebe zu unserer Heimat. Dennoch wissen wir, dass unser Dienst als Soldat – vor allem auch im Auslandseinsatz – kein Fest ist, sondern harte Arbeit und Entbehrung, den ganzen Menschen fordernd.

Seid gewiss, wenn Euch die Gnade des Glaubens geschenkt ist, dass Gott immer auf der Seite derer steht, die im Einsatz für den Frieden stehen.

Weihnachten bedeutet nicht nur ein idyllisches, liebliches Fest, sondern vor allem die Wirklichkeit, dass Gott einer von uns und für uns Mensch geworden ist, um uns zu zeigen, wie Frieden gelebt wird, um uns zu beauftragen: „Tut dies nach meinem Beispiel!“

In diesem Sinne bedanke ich mich auch im Namen meiner Militärseelsorger und Mitarbeiter für Euren Einsatz und Euer Bemühen.

Seid gewiss, dass wir Militärseelsorger weiterhin immer für Euch da sein werden, egal wohin der Friedenseinsatz uns

hinführen wird. Und vergesst nie: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden“ sei unser Wahlspruch, der uns ermutigen will, zunächst Gottes Wille zu suchen, um aus dieser Kraft der Liebe unseren Friedensauftrag zu erfüllen, sei es im Einsatz, in der Kaserne oder in der Familie.

Mit dem Dank an alle Mitarbeiter, Freunde und Förderer der Militärseelsorge wünsche ich allen Heeresangehörigen, in Verbundenheit mit unseren Soldaten im UNO-Einsatz, ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 1996.

## Weihnachtsgruß im Advent 1996

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

Es war einmal...

- ein Behindertendorf im ehemaligen Jugoslawien. Österreichische Soldaten brachten nicht nur Geschenke, sondern sie halfen beim Essen, Waschen, Reinigen; sie nahmen die Kinder in die Arme und streichelten sie.
- eine total zerstörte Schule in Visiko (Bosnien). Unsere Kameraden waren sofort bereit, am Wiederaufbau mitzuhelfen.
- ein „Rufer in der Wüste“, d.h. in einem total zerstörten Land voll Elend und Leid. Spontan waren unsere Soldaten bereit, bei Nachbar in Not, Dach überm Kopf, Aktion Saatgut, den Ärmsten der Armen zu Hilfe zukommen.
- ein österreichischer Soldat, der vor dem österreichischen Bundespräsidenten im Lager Visiko vor der heiligen Messe gesagt hat: Jetzt erst weiß ich, was Heimat, Familie und Frieden bedeutet.

Es war einmal einer, der gesagt hat: Fürchtet euch nicht, ich bin gekommen um euch zu retten, euch den Frieden zu bringen. Ich hab' nur eine Bitte: Kehrt um und glaubt an das Evangelium!

Liebe Soldaten, Angehörige des Bundesheeres!

Zur Weihnachtszeit werden wir wieder einmal die Botschaft der Engel hören:

*„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden!“ (Lk 2,14)*

Hören wir genau hin: zuerst Gott die Ehre geben, ihn suchen im Gebet, im Sakramentenempfang und dort, wo er immer zu finden ist: bei den Ärmsten.

Unsere Soldaten in Bosnien und in vielen anderen Einsätzen im In- und Ausland sind IHM oft begegnet.

Weil Gott Mensch geworden ist, findest Du Weihnacht im Menschen.

Es könnte sein, dass Du dabei Dich selber findest, den Frieden in Dir findest und so ein wahrer Diener des Friedens wirst.

Bemühen wir uns heuer noch intensiver den Frieden in unseren Familien zu leben, Zeit zu finden für das gute Gespräch, für die ständige Bereitschaft zur Versöhnung, für das gemeinsame Gebet.

Achten wir aber ganz besonders auf das Wohl der Kleinen, der Kinder... denn „wir alle sind Kinder Gottes“.

Diese Frohe Botschaft darf ich Euch als Euer Militärbischof zur Weihnacht schenken, verbunden mit aufrichtigem Dank all meinen Mitarbeitern in der Militärseelsorge.

Allen Angehörigen der Militärdiözese, vor allem unseren Soldaten im UNO- und IFOR-Einsatz, wünsche ich ein

gnadenvolles Weihnachtsfest und ein zufriedenes, gesundes,  
friedvolles Jahr 1997.

## Weihnachtsbrief im Advent 1997

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

Weihnachten – ein Fest des Friedens!? Wie ernst nehmen wir diese Botschaft wirklich? Welche Herausforderung bedeutet gerade für uns Soldaten diese Botschaft? Besonders im kommenden Jahr möchte die Kirche über die Grundsätze des Glaubens und daher auch über den Friedensauftrag mit vielen Menschen ins Gespräch kommen.

„Dein Reich komme“. Unter diesem Thema findet derzeit in ganz Österreich ein breit angelegter „Dialog für Österreich“ statt. Dabei sollen Fragen beantwortet werden, die uns Christen bewegen, in einer Zeit des Umbruchs und Aufbruchs in unserem Land, in Europa, aber auch in der Kirche.

Gemeinsam mit den Bischöfen möchte ich Sie einladen, sich mit dem Grundtext, welcher in jeder Pfarre erhältlich ist, zu befassen. Viele der aufgebrochenen Fragen betreffen die Angehörigen unserer Diözese und ganz existentiell unsere Soldaten – besonders die Frage nach Gerechtigkeit und Frieden.

Wir alle stehen vor weitreichenden Entscheidungen und hoffen auf Orientierungshilfen im Hinblick auf die Rolle Österreichs. Wir sind in unserer christlichen Verantwortung aufgerufen, besonders über die Fragen von Gerechtigkeit und

Frieden nachzudenken und uns in die Prozesse politischer Entscheidungen einzubringen.

In meiner Weihnachtsbotschaft möchte ich Ihnen einige Überlegungen und Impulse für das Gespräch und die Meinungsbildung darlegen:

Besonders in der Zeit von Advent und Weihnacht hören wir die Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes, des Reiches des Friedens. Frieden ist zunächst Geschenk Gottes, aber auch unsere Aufgabe.

Auch unter Christen mit einem gemeinsamen Friedensauftrag sind verschiedene Meinungen über konkrete Wege und notwendige Schritte zur Verwirklichung des Friedens und der Gerechtigkeit möglich – darauf hat schon das II. Vatikanische Konzil hingewiesen.

Beides ist wichtig: der Wille, den Frieden im Sinne Christi zu verwirklichen suchen, und der klare Blick auf die reale Situation mit ihren Bedrohungen, Gefahren, Herausforderungen und Chancen. Oft ist es nicht leicht, die Spannung zwischen dem schon mit Christus gekommenen Frieden und der noch ausstehenden Vollendung der Erlösung in unserer widersprüchlichen Welt zu leben, die vielfach durch unsere Sünde verdunkelt ist.

Aber gerade an Christus sehen wir, wie Gott in dieser konkreten Welt Mensch wird. Er ruft uns auf zur Wachsamkeit, mahnt uns, den Versuchungen und Kräften des Bösen zu widerstehen, ruft zum Tun des Guten, zur Verwirklichung seiner Friedensbotschaft auf, stärkt uns mit seinem Geist und schenkt uns Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes.

Gerade in den vergangenen Jahren haben wir in nächster Nähe die fruchtbaren Auswirkungen von Hass und Gewalt erfahren müssen.

Wir dürfen nie vergessen: Ungerechte Strukturen verursachen viel Leid. Das Böse aber entsteht letztlich in den Herzen der Menschen. Deshalb ist die Botschaft des Herrn vom Reiche Gottes immer verbunden mit dem Aufruf zur Umkehr, zur Vergebung und Versöhnung. Darin liegt unsere ganz persönliche Verantwortung.

Was bedeutet das für unsere Soldaten? Wir sind überzeugt, dass der Dienst des Soldaten für die Sicherung des Friedens unverzichtbar ist. Dieser Dienst kann nicht einfach auf Kriegsdienst reduziert werden.

Gerade in unserer Zeit erweitern sich die Aufgabenbereiche des Soldaten: Vielfältige Formen von internationaler Friedenssicherung, Schutz und Hilfe stellen uns vor neue Herausforderungen. Oft sind es gerade Soldaten, die in friedenserhaltenden Einsätzen den Ausbruch von Gewalt verhindern und dadurch Konfliktlösungen und Friedensverhandlungen überhaupt erst ermöglichen.

Bereits das II. Vatikanische Konzil hatte eine solche Perspektive eröffnet, als es den Dienst der Soldaten folgendermaßen charakterisierte:

*„Wer als Soldat im Dienst des Vaterlandes steht, betrachte sich als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker. Indem er diese Aufgabe recht erfüllt, trägt er wahrhaft zur Festigung des Friedens bei.“ (Gaudium et spes 79)*

Dies erachte ich als Kern eines neuen Selbstverständnisses auch für uns österreichische Soldaten. Vielleicht hat Sie meine diesjährige Weihnachtsbotschaft überrascht, aber: Wenn für uns Weihnachten nicht bloß gefühlvolle Erbauung sein soll, sondern eine von Gott geschenkte Wirklichkeit, die unser persönliches und gesellschaftliches Leben durchdringen will, dann müssen wir uns diesen Herausforderungen zur Friedensverwirklichung stellen. In diesem Sinne verstehe ich meinen Wahlspruch als Militärbischof: Christus Pax Nostra – Christus ist unser Friede!

Mit aufrichtigem Dank an meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Militärseelsorge, und in besonderer Wertschätzung unserer Kameraden im Assistenzeinsatz an der Grenze sowie im UNO- und SFOR-Einsatz, wünsche ich ein gnadenvolles Weihnachtsfest und ein zufriedenes, gesundes, friedvolles Jahr 1998.

## Weihnachtsbotschaft 1998

Liebe Angehörige der Militärseelsorge!

Mut zur Weihnacht! Das möchte ich uns heuer zurufen.

Nicht wenige Menschen werden in Richtung auf das Jahr 2000 von unzähligen „Wahrsagern“ beeinflusst. Da gehört schon eine gute Portion Mut dazu, aus dem Wirrwarr unzähliger „Heilsangebote“ das wahre Angebot zu entdecken, es anzunehmen und danach zu leben.

Leider müssen viele Menschen zugeben: Wir haben gelernt, wovon wir leben, aber kaum, wofür wir leben.

Die Weihnachtszeit will erneut ein Angebot sein, eine Chance, nachzudenken, das Geschenk des Lebens gut und sinnvoll zu gestalten. Wofür leben wir? – Diese Frage sollten wir uns stellen an der Schwelle zum dritten und letzten Vorbereitungsjahr auf das Jahr 2000.

Der Offizier und Begründer des Jesuitenordens, der Hl. Ignatius von Loyola, hat auf diese Frage – Wofür leben wir? – eine sehr sinnvolle Antwort gegeben:

*„Ziel unseres Lebens ist: für immer mit Gott zu leben. Gott gab uns Leben, weil er uns liebt. Unsere Antwort auf diese Liebe besteht darin, dass wir Gott dienen; so kann Gottes Leben grenzenlos in uns hineinströmen.“*

Diese Antwort entspricht auch eindeutig dem Thema des letzten Vorbereitungsjahres 1999, welches uns der Heilige Vater vorgeschlagen hat: „Gott, der Vater aller Menschen“.

Es ist für mich immer wieder faszinierend zu hören, wenn Jesus, dessen Geburt wir bald feiern, uns gesagt, gelehrt hat: Zu diesem Gott-Vater dürfen wir, ja sollen wir DU sagen, noch genauer, wir sollen DU PAPA sagen, wenn wir „Vater unser“ beten, zu einem Gott, der uns sagt:

*„Selbst, wenn eine Mutter ihr Kind vergessen würde, ich vergesse dich nicht“ (Jes 49,15).*

Gott ist mir Vater und Mutter zugleich. Er ist eine ganz persönliche Liebe zu allen Menschen, vor allem zu jenen, die seine Hilfe am dringendsten benötigen. Ich finde das großartig!

In der Militärakademie hat es einmal einen Unteroffizier gegeben, einen Waffenmeister; zu dem haben alle „Voda“ (= Vater) gesagt. – Warum? Jeder hat alles von ihm haben können, seine Arbeit hat er hervorragend gemacht, und er war immer hilfsbereit und freundlich; viele junge Offiziersanwärter kamen oft zu ihm um einen guten, kameradschaftlichen Rat – privat oder dienstlich.

Wenn es unter uns schon Menschen mit solch einer Ausstrahlung gibt, wie erst Gott selbst, von dem Jesus sagt, er ist euer Papa. Dennoch – und das wissen wir alle – leben viele unter uns so, auch manchmal wir selber, als ob es diesen Gott nicht gäbe. Wir haben uns, vielleicht aus Enttäuschung über Situationen innerhalb unserer kirchlichen Gemeinschaft, zum Teil oder ganz von Ihm abgewandt, wie der „verlorene Sohn“. Sollten wir nicht, vom Weihnachtsfest ausgehend, den mutigen

Entschluss fassen, wie beim „verlorenen Sohn“: „Ich will heimkehren zum Vater“?

Lassen wir uns in diesem letzten Vorbereitungsjahr vor dem Heiligen Jubeljahr 2000 erneut die Antwort schenken auf meine Frage: Wofür lebe ich?!

Gebt Gott die Ehre, weil er euch liebt! Diese Antwort gibt uns das Weihnachtsevangelium. Wie groß wird dadurch die Freude sein, im Himmel und in uns! Und diese Freude wird neuen Mut machen, „ja“ zu sagen zu sich selbst, mit all den Schwächen und Sünden, aber auch „ja“ zu sagen zu einem friedvollen Miteinander und Füreinander in der Familie, am Arbeitsplatz, in meinem Dienst als Soldat – auch Andersdenkenden und Andersgläubigen gegenüber. Gott ist aus Liebe Mensch geworden für alle Menschen guten Willens!

Großartiges leisten unsere Soldaten durch den Dienst an vielen Menschen im Grenz-, UNO- und SFOR-Einsatz, in der spontanen Hilfe bei Katastropheneinsätzen. Unzählige Stunden schenken viele Heeresangehörige in humanitären Hilfeleistungen im In- und Ausland.

Ein besonders herzliches „Vergelt’s Gott“ ließ der Heilige Vater den Soldaten durch mich ausrichten für ihren hervorragenden Einsatz im Zusammenhang mit seinem Österreichbesuch. Ich durfte den Soldaten aus ganz persönlicher Überzeugung sagen, dass sie durch ihre Mitarbeit für einen großen Friedensapostel wahre Diener des Friedens geworden sind.

Mut zur Weihnacht! Mut zum Friedensdienst unter den Menschen aus der Kraft des Friedensfürsten Jesu Christi – dies wünsche ich uns allen.

Ich möchte meinen weihnachtlichen Gruß abschließen mit einem Ausschnitt aus dem Gebet des Heiligen Vaters zum dritten Jahr der Vorbereitung auf das große Jubiläum des Jahres 2000:

*Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, Jesu Vater und unser Vater:*

*In deiner unendlichen Barmherzigkeit hast Du Dich der Armseligkeit des Menschen angenommen und uns Jesus geschenkt.*

*Er ist unser Retter und Freund, unser Bruder und Erlöser.*

*Gütiger Vater, im Heiligen Jahr möge die Liebe zu Dir und zum Nächsten kräftig blühen:*

*Die Jünger Christi mögen Gerechtigkeit und Frieden fördern.*

*Den Armen werde die Frohe Botschaft verkündet und den Kleinen und Ausgestoßenen*

*möge die Mutter Kirche ihre besondere Liebe zeigen.*

*Gerechter Vater, das große Jubiläum sei eine günstige Gelegenheit,*

*dass alle Katholiken die Freude neu entdecken*

*im Hören auf dein Wort*

*und im Vertrauen auf Deinen Willen leben zu dürfen.*

*Vater, reich an Erbarmen, das Heilige Jahr sei eine Zeit der Öffnung,*

*des Dialogs und der Begegnung mit allen, die an Christus glauben,*

*und mit den Anhängern der anderen Religionen:*

*In deiner unermesslichen Liebe habe reiches Erbarmen*

*mit allen.*

*Dir, dem Vater des Lebens, mit dem Sohn und dem Heiligen Geist,*

*sei Ehre und Preis, Lob und Dank in alle Ewigkeit. Amen.*

Mit aufrichtigem Dank an meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Militärseelsorge und in besonderer Wertschätzung unserer Kameraden im Assistenzeinsatz an der Grenze sowie im UNO- und SFOR-Einsatz, wünsche ich ein gnadenvolles Weihnachtsfest und ein zufriedenes, gesundes, friedvolles Jahr 1999.

## Weihnachtsbrief im Advent 1999

Liebe Kameraden! Liebe Freunde!

Grüß Gott 2000! – Diesen Gruß der Militärseelsorge zum Jahr 2000 in Form eines kleinen Heftchens durfte ich vielen Heeresangehörigen überreichen.

Grüß Gott 2000: Diese Worte machen mir Mut, wecken in mir Hoffnung auf der Schwelle in das dritte Jahrtausend.

Nach einer dreijährigen Vorbereitungszeit beginnt die Katholische Kirche das „Hineingehen“ in das neue Jahrtausend durch die Öffnung der Heiligen Pforte in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember. Während der Papst die Schwelle der Heiligen Pforte überschreitet, zeigt er der Kirche und der Welt das Heilige Evangelium: die Quelle des Lebens und der Hoffnung!

Dieses Evangelium berichtet uns vom größten Ereignis der Menschheitsgeschichte: von der Menschwerdung und Erlösungstat Gottes.

*„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“ (Joh 3,16)*

Diese Zusage gibt uns Christen Hoffnung, lässt uns Gott loben und preisen, denn wir wissen uns durch diese Botschaft als geliebte Kinder Gottes.

Das gilt für alle Menschen auf Erden – ohne Ausnahme: Alle sind wir Gottes geliebte Kinder und daher Brüder und Schwestern. Dieses Bruder- und Schwestersein fällt uns aber oft schwer. Wahrscheinlich deswegen, weil wir auf den tiefen Sinn des Engelrufes im Weihnachtsevangelium zu wenig hören:

*„Ehre sei Gott in der Höhe – und Frieden den Menschen auf Erden“ (Lk 2, 14)*

Nur wenn wir Gott die Ehre geben, wird Frieden unter uns Menschen sein. Solange wir die Umkehr, die Hinkehr zu Gott nicht vollzogen haben, bleiben wir gespalten, einander gegenübergestellt als Konkurrenten, Drohende und Bedrohte, einander bekämpfende Klassen und Rassen.

Wirkliches Christsein heißt Liebe ohne Grenzen, Buße tun, Umkehr! Denn die erste Frucht der persönlichen Bekehrung ist ja der innere Frieden der Seele, der uns frei, sicher und glücklich werden lässt und Voraussetzung ist für unseren Dienst am Frieden.

Nur aus solch einer Grundhaltung entspringen die für den Frieden so wichtigen Tugenden: Ehrfurcht vor der Würde aller Menschen, Besonnenheit, Treue, Mut, Friedensliebe, Solidarität, Geduld, Gelassenheit, Ruhe und Sicherheit.

Das Bemühen um solch wichtige Grundhaltungen habe ich beim Besuch unserer Soldaten im Katastropheneinsatz, Assistenzeinsatz, UNO-Einsatz und vor allem in Bosnien und im Kosovo erleben dürfen. In keinem Jahr noch wurde der Auftrag an das Österreichische Bundesheer „Schützer und Helfer“ zu sein, so sehr in Anspruch genommen wie heuer:

besonders dort, wo andere nicht mehr helfen können. Dafür sei allen Soldaten und Heeresangehörigen aufrichtig gedankt, und ich möchte vor allem Gott danken für die unzähligen Menschen, welche ihr Leben in den Dienst des Friedens gestellt haben.

Deswegen sehe ich voll Hoffnung in die Zukunft, denn unaufhörlich setzt sich Gottes Liebe in den Herzen vieler Menschen durch.

*„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi, Not, Verfolgung, Hunger, Kälte, Gefahr oder Tod? Alles überwinden wir durch den, der uns liebt.“ (Röm 8)*

So ruft der Apostel Paulus, der „Soldat Christi“, uns zu.

Liebe Freunde, Kameraden!

Nehmen wir uns wieder mehr Zeit für die Stille, für das Gebet, für die innere Einkehr, denn ohne Hinkehr zu Gott gibt es keine Rettung, kein Heil, keinen dauerhaften Frieden. Christus ist das Licht der Welt, die Hoffnung der Menschheit. Ihn zu finden, ist das größte Glück auf Erden.

Jakob Kern, Kaiserjägeroffizier und Priester, vom Heiligen Vater seliggesprochen, sagte in einer seiner Predigten:

*„Unsere Zeit braucht Heilige, und nur diese können uns retten! In einer Zeit der Lieblosigkeit und des Egoismus brauchen wir keine Männlein, sondern Männer mit Fundament und dieses Fundament heißt Kirche, von Christus selbst gegründet. Ein Fundament, welches seit 2000 Jahren so viele Völker in so manchen stürmischen Zeiten getragen und gestärkt hat“.*

Stellen wir uns auf dieses Fundament, im gleichen Vertrauen wie Maria, die Mutter der Soldaten, und schreiten wir voll Hoffnung in die Zukunft als „Diener des Friedens“ mit einem kräftigen „Grüß Gott 2000!“

Ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 2000 allen Soldaten und Heeresangehörigen!

## Weihnachtsbotschaft 2000

Liebe Angehörige der Militärseelsorge!

Camp Casablanca, so heißt das von den österreichischen Soldaten errichtete Lager, besser gesagt „die Heimat der österreichischen Soldaten“ im Kosovo.

Im Jubeljahr 2000 durfte ich eine von österreichischen, deutschen und Schweizer Soldaten errichtete Kirche im Camp einweihen. Ein kleines Gotteshaus, inmitten eines vom Krieg zerstörten Landes. Klein, aber für viele gläubige und suchende Menschen eine große Kraftquelle. Dieser kleine Gnadenort ist für mich ein Symbol für das größte Ereignis der Menschheitsgeschichte: Gott wurde Mensch.

Ein bekannter Publizist sagte einmal: Schon merkwürdig: Gott, der Allermächtigste, hat sich zu seinem Erscheinungsort auf Erden das Allerkleinste ausgesucht, einen armseligen Stall in Bethlehem. Es ist alles so unglaublich und paradox, dass es allein schon deshalb wahr sein muss.

Sicher genügt diese Argumentation als Wahrheitsargument nicht, aber es zeigen damalige Ereignisse eine beachtenswerte Linie auf:

- Die Erde wird Schauplatz des göttlichen Handelns, dieses Staubkorn im Weltall.

- Das kleine Volk Israel wird Träger seiner Geschichte.
- Nazareth, ein völlig unbekannter Ort, wird Heimat des Gottessohnes.
- Dieser wird in Bethlehem in einem Stall geboren.

Man braucht keine große Denkanstrengung, um zu begreifen: Gott stellt seine Liebe gegen den menschlichen Hochmut. Gott will nicht von außen erobern, sondern von innen gewinnen, von innen her umwandeln. Die Liebe ist etwas, das sich nicht erhebt, sondern heruntersteigt. Die Liebe zeigt, dass gerade das Heruntersteigen der eigentliche Aufstieg ist. Dass wir in die Höhe kommen, wenn wir uns zu den Armen, zu den Niedrigen beugen. Gott macht sich klein, um den aufgeblästen Menschen wieder ins richtige Maß zu bringen.

Vergessen wir nie, dass der höchste Würdentitel Jesu Christi „der Sohn“ heißt – Sohn Gottes. Sein Kindsein ist für uns Wegweisung, wie wir zu Gott, zur Vergöttlichung, kommen können. Von da aus ist sein Wort zu verstehen: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen“ (Mt 18,3).

Wer dieses Geheimnis von Weihnachten nicht verstanden hat, hat das Entscheidende am Christsein nicht verstanden.

Die Weihnachtsbotschaft erfährt nicht zuerst ein Herodes, auch nicht die Gelehrten. Es sind zu allererst die Einfachen, die Hirten, die Wartenden, jene, die wissen, dass sie die erlösende Nähe Gottes brauchen. In ihnen ist Bereitschaft und Offenheit vorhanden. Natürlich sind die Weisen nicht ausgeschlossen, wenn es in ihnen eine wirkliche, echte Weisheit gibt, die den Menschen offen macht für das Göttliche, für Christus.

Vielen von uns Soldaten ist solch eine Weisheit geschenkt; dies wird sichtbar in ihrem täglichen Dienst für die Menschen, ob im Inlands- oder Auslandseinsatz: Es ist ein Dienst für die Ärmsten, Verfolgten, Vertriebenen, für die Kinder und Schwachen.

Solch eine Gesinnung lässt den bekannten Literaten Heinrich Böll sprechen:

*„Ich ziehe die schlechteste christliche Welt allen anderen möglichen Welten vor, weil es in ihr immer Raum gibt für die Armen, für die Bedrängten, für die Mühseligen und Beladenen.*

*Einem Gott lobenden Soldaten kann man guten Gewissens Verantwortung über Leben und Tod anderer übertragen, weil sie bei ihm gleichsam von der Heiligkeit Gottes mit abgesichert ist“.*

„Grüß Gott 2000“, so habe ich meine vorjährige Weihnachtsbotschaft begonnen: „Grüßt Gott, lobt und dankt ihm allezeit für seine Menschwerdung und Erlösung“, dies ist mein Wunsch zum Weihnachtsfest im Jubeljahr 2000.

Mit aufrichtigem Dank an meine Militärseelsorger und Mitarbeiter in der Militärseelsorge, und in besonderer Wertschätzung unserer Soldaten und Heeresangehörigen für ihren Dienst am Frieden, wünsche ich ein gnadenvolles Weihnachtsfest und ein zufriedenes, gesundes, friedvolles Jahr 2001, auch Euren Familien.

## Weihnachtsbotschaft 2001

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

Globalisierung – ein Wort, welches die Menschen von heute bewegt: globale Kommunikation, globale Wirtschaftsbeziehungen, globale Finanzmärkte.

Aber! Globalisierung nur durch den Markt? Nur durch eine harte Währung?

Als Christen sind wir der festen Überzeugung: Ohne religiöse Globalisierung hat unser „Globus“ keine Zukunft. Das Weihnachtsergebnis weist uns darauf hin.

Es ist ja eigenartig: Je mehr wir zur Weltgesellschaft aufbrechen, desto mehr scheint sich unsere Religiosität zurückzuziehen. Sie gehört – so denken viele – ganz in den Privatbereich, sie ist etwas fürs Herz.

Weihnachten: die Krippe, das Kind, die Heilige Familie, ganz innerlich, ganz persönlich. Ist das alles?

Sicher rührt die Weihnachtsbotschaft viele Menschen bis ins Innerste; das soll auch so sein. Aber diese Botschaft weitet zugleich unseren Horizont bis zum Äußersten, bis an die Grenzen der Erde und darüber hinaus. Der da weihnachtlich zur Welt kommt, lässt sich nicht in den Stall von Bethlehem einsperren. Die biblische Weihnachtsbotschaft spricht immer

wieder: „Christus trägt das All...“ (Hebräer-Brief), ER trägt den Globus.

ER! Nicht nur ein Etwas steht am Anfang des Ganzen. Die Mitte der Welt ist nicht blinde Energie, nicht geschichtsloses Schicksal, sondern eine gelebte und bis in den Tod durchlittene Menschheitsgeschichte. Sie ist Gottes Geschichte mit uns.

Gott überlässt seine Schöpfung nicht irgendwelchen Ufologen und findigen Medienmachern, sondern Christus: ER trägt das All! ER ist unser Schöpfer! Seine Botschaft gibt der Schöpfung den Sinn: Ursprung und Ziel der ganzen Schöpfung sind tief verwurzelt in Gottes Liebe.

Wir brauchen beim globalen Bemühen um Menschenrechte und Menschenpflichten nicht bei Null anfangen. Wir sind als Kinder Gottes mit einer großen Vorgabe bereits beschenkt.

Christus bringt das, was unser Herz ersehnt: Gerechtigkeit, Frieden, Freude und Leben. Ein Leben, welches auch durch den leiblichen Tod nicht ausgelöscht werden kann.

Christus trägt das All!

Das ist der Grund, warum wir Christen die Sehnsucht nach einer besseren Welt nie aufgeben und uns aus der Kraft des Herrn immer wieder für eine bessere, friedlichere Welt einsetzen – vor allem wir Soldaten als Diener des Friedens unter den Völkern. Dafür sei Euch besonders zur Weihnachtszeit aufrichtig gedankt! Verliert nie den Mut: „ER trägt das All!“

Mit aufrichtigem Dank an meine Militärseelsorger und Mitarbeiter in der Militärseelsorge, und in besonderer Wertschätzung unserer Soldaten und Heeresangehörigen für ihren Dienst am

Frieden, wünsche ich ein gnadenvolles Weihnachtsfest und ein zufriedenes, gesundes, friedvolles Jahr 2002, auch Euren Familien!

## Weihnachtsbrief 2002

Liebe Angehörige der Militärseelsorge!

„Christus – Hoffnung Europas“ – so lautet das Motto des Mitteleuropäischen Katholikentages 2003/2004. Der Impuls zu dieser „Wallfahrt der Völker“, welche im Mai 2004 in Mariazell ihren krönenden, abschließenden Höhepunkt findet, kam von Papst Johannes Paul II. Bei all seinen Pastoralbesuchen in Österreich betonte der Heilige Vater die Brückenfunktion unseres Landes im Herzen Europas.

Der Katholikentag wird derzeit von acht Bischofskonferenzen – Bosnien, Kroatien, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn und Österreich – getragen. Inspiriert vom Gedanken der Neuevangelisierung und der Wiedervereinigung Europas soll die gemeinsame Verantwortung für Kirche und Gesellschaft im Mittelpunkt stehen.

Die Soldaten und Heeresangehörigen der Teilnehmerländer wirken dabei selbstverständlich mit. Viele von uns tragen durch ihren Einsatz Großes bei für den „Frieden unter den Völkern“. Als Christen dürfen wir ja wissen, dass es eigentlich nur ein Volk auf Erden gibt: das Volk der Kinder Gottes.

Und wenn es im sogenannten Johannes-Prolog (= der Beginn des Johannes-Evangeliums, verkündet im Weihnachtsfestkreis) heißt: „Er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden“,

dann bedeutet diese Macht: Dienst, für den anderen da sein, sich für den Mitmenschen mitverantwortlich zu fühlen, Schützer und Helfer zu sein. Der Mittelpunkt unseres Handelns als Christ ist der menschengewordene Gott Jesus Christus, denn Er ist unser Friede (Eph 2,14: mein bischöflicher Wahlspruch).

Christus – Hoffnung Europas!

Wir Soldaten sollen und wollen unseren Beitrag für eine hoffnungsvolle Zukunft Europas leisten. Die Botschaft der Weihnacht will uns Christen für diese verantwortungsvolle Aufgabe alljährlich erneuernde Impulse geben – auch im Zusammenhang mit der „Wallfahrt der Völker“.

Warum wallfahrten wir Christen? Menschen aller Zeiten und Religionen haben das Bedürfnis empfunden, Orte aufzusuchen, an denen ihnen der Himmel offener und Gott zugänglicher zu sein schien als anderswo.

Auch wir Soldaten wollen wie biblische Hirten zu solchen Orten aufbrechen.

Gottes „Wallfahrt“ zu uns Menschen, dass Gott selber Mensch wird, bedeutet unfassbar viel, weil in Ihm Erde und Himmel sich berühren und so Gott für uns Menschen berührbar ist.

„Christus, der Retter ist da“, so singen wir zur Weihnacht. Das bedeutet: Christus war nicht nur bei uns, um uns zu erlösen von Schuld und Sünde, sondern er ist und bleibt bei uns.

So unspektakulär, so gewöhnlich, so gering, so menschlich die Geburt des Sohnes Gottes erscheinen mag, so sehr erfüllt die Menschwerdung Gottes uns mit Freude, weil wir damit

alle Kinder Gottes werden können: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“, heißt es im Johannes-Evangelium.

Ein großer Papst hat einmal gesagt:

*„Christ, erkenne deine Würde! Du bist Teilhaber an der göttlichen Natur, kehre nicht zurück zu der alten Erbärmlichkeit und lebe nicht unter deiner Würde“.*

Der selbtherrliche Mensch will sich nicht von Gott beschenken lassen. Er will vor allem sich nicht eingestehen, wie arm er ohne den Erlöser, Heiland und Retter ist.

Das Kind in der Krippe zwingt keinen Menschen zu sich, es zieht ihn nur mit der Macht der Liebe an sich und will uns lehren, zu gehorchen (auf Gott zu hören) und zu dienen.

Es gibt keine höhere Würde als die der freiwilligen Hingabe zum Wohl der anderen.

Bemühen wir uns in der Nachahmung Christi, Gottes Willen aufmerksam zu hören und danach zu handeln. Nur so wird „Christus – Hoffnung Europas“ immer mehr erfahrbar, auch durch unseren Friedensdienst als Soldaten, denn „Christus ist unser Friede!“

Diese Erfahrung wünsche ich Euch in dieser Weihnachtszeit, verbunden mit großer Dankbarkeit für Euren Einsatz für den „Frieden unter den Völkern“.

Ein gnadenvolles Weihnachtsfest und ein zufriedenes, gesundes, friedvolles Jahr 2003, auch Euren Familien!

## Weihnachtsbotschaft 2003

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

Ein Biwak im Schnee!

Wir glaubten es damals kaum, wir unerfahrenen Militärakademiker, dass es so viel Geborgenheit während eines fürchterlichen Schneesturmes gibt: diese Höhle, welche wir mit viel Mühe und auch gemischten Gefühlen in den Schnee gegraben hatten. Höhle und Kerzenlicht gaben uns wohlige Wärme.

An diese „Erfahrungen im Telegrammstil“ erinnerte ich mich, im Gedanken an den heurigen Weihnachtsbrief an Euch liebe Kameraden und Angehörige des Österreichischen Bundesheeres. Ein Biwak im Schnee!

Herberge für uns Soldaten, um weiterhin den militärischen Auftrag erfüllen zu können, „Schützer und Helfer“ zu sein, Stärkung für den Schwachen.

Diese Stärkung für den Schwachen – ohne großen Medienrummel –, sondern in einer erfüllten Stille habe ich im Kosovo erfahren, wo unsere Soldaten die von ihnen aufgebaute und ausgestattete neue Schule den Lehrern und Schülern übergeben haben: ein „Biwak“, eine Herberge für eine friedliche Zukunft.

Stark und dennoch schwach und leise begegnet uns auch das Weihnachtsfest. Weihnachten ist ein starkes Fest, weil

der wesentliche Inhalt dieses Festes das Durchbrechen der immer wieder lähmenden Überlagerungen durch Kitsch, Lärm und Geschwätz bedeutet. Weihnachten ist so stark, weil es bei diesem Fest um Urthemen des Menschseins geht: vor allem um das Thema Kind; dann aber auch um die Themen Heimat, Licht und Frieden. Die Mitte des Weihnachtsfestes ist ein göttliches Kind.

Das Fest des Christkindes ist für viele Menschen ein Fest, das sie vor allem ihren Kindern bereiten und bei dem Erinnerungen an die eigene Kindheit auftauchen. Vor einem Jahr ist mir dies wieder höchst eindrucksvoll erlebbar geworden bei einem Krippenspiel (Herbergssuche), welches von behinderten Kindern uns geschenkt worden war.

Uns? – das sind Soldaten aus dem Wiener Raum, welche sich seit vielen Jahren um die von geistlichen Schwestern betreuten Kinder liebevoll annehmen und vor allem zum Fest des Christ-Kindes Geschenke und Gebete mitbringen. Dieses zu Herzen gehende Spiel war für uns im wahrsten Sinn des Wortes ein großartiges Theater: Die spielenden Kinder, in der Geborgenheit der lieben Schwestern aufgewachsen, spüren zutiefst die große Sehnsucht von Herberge suchenden Menschen und sie wissen aus ihrer eigenen Lebens- und Leidenserfahrung, was abweisende Herbergswirte bedeuten.

Aus dem Kind von Betlehem ist ein erwachsener Mann aus Nazaret geworden. Jesus sagte in provozierender Weise folgende Worte:

*„Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“*

*„Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“*

Was bedeutet das für uns Christen?

Im christlichen Denken geschieht eine solche Neugeburt dann, wenn Gott im Herzen des Menschen geboren wird. Der Funke göttlicher Gnade erleuchtet uns ja schon durch die Sakramente der Taufe und Firmung. Aber dieses Licht ist oft zudeckt.

Öffnen wir uns wieder einmal bewusst dem Geist Gottes, welcher den Funken in eine Flamme verwandelt. Gott will immer wieder geboren werden im Herzen der Menschen.

„Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden“, sagt der ungeheuer sprachmächtige Prolog des Johannes-Evangeliums. Dieses Aufnehmen, ja Neugeborenwerden ist eine der leisesten Geburten.

Diese Neugeburt zu Kindern Gottes gibt unfassbare, aber reale Kraft, selber zu einer Herberge zu werden, zu einem Biwak, für die unzähligen schutzsuchenden Menschen in unserer großen Menschheitsfamilie.

Diese Neugeburt wünsche ich zum Weihnachtsfest uns allen, die wir „Diener des Friedens“ sind, verbunden mit einem herzlichen Vergelt's Gott für euren treuen und aufopfernden Dienst im In- und Ausland.

Ein gnadenvolles Weihnachtsfest und ein zufriedenes, gesundes, friedvolles Jahr 2004, auch Euren Familien!

## Weihnachtsbotschaft 2004

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

Im kommenden Jahr 2005 feiern wir Österreicher bedeutende Jubiläen: 60 Jahre Zweite Republik, 50 Jahre Staatsvertrag, 10 Jahre Mitgliedschaft in der Europäischen Union. Die Kirche hatte wesentlichen Anteil daran, dass Österreich als freies und ungeteiltes Land wieder entstehen konnte. Österreicherinnen und Österreicher haben vertrauensvoll um die Freiheit gebetet.

Gerne erinnern wir uns an die Worte des damaligen Bundeskanzlers Dr. Figl zum Staatsvertrag:

*„Österreich ist frei! – Bis jetzt haben wir den schmerzhaften Rosenkranz gebetet, ab jetzt beten wir den glorreichen Rosenkranz“.*

„In der Liebe zu Österreich soll uns niemand übertreffen“, lautete vor 50 Jahren ein Motto der Katholischen Jugend. Es hat auch heute Gültigkeit.

Diese „Jubiläumsgedanken“ fielen mir zur heurigen Weihnachtsbotschaft ein: aus leidvollen Jahren der Vergangenheit ein Jubel in eine Zukunft voller Hoffnung.

Das Weihnachtsfest bedeutet für uns Christen auch ein Jubelfest, obwohl dieses Fest undenkbar ist ohne Leidensgeschichte und Auferstehung. Ich denke da an die Ängste und

Trauer im Angesicht vor unzähligen Kriegsschauplätzen, Terror, Hungerkatastrophen, des Todes unzähliger Kinder, die Flüchtlingsproblematik, aber auch an die unzähligen Spannungen in unseren Familien oder die Fernbeziehungen vieler Soldatenfamilien.

Dennoch: Wir stehen vor der Krippe!

Das heißt vor allem: In diesem Kind ist Gott Mensch, einer von uns geworden, nicht nur um den Kreuzweg bis zum Tod durchzuhalten, sondern zu überwinden.

Wir stehen vor der Krippe:

Das heißt, trotz vieler Hoffnungslosigkeiten tragen wir Christen in uns eine unzerstörbare Hoffnung.

„Wir stehen vor der Krippe“, dieses Wort ist keine Ausrede oder ein sentimentales Wort, denn die Wahrheit ist: Dieses Kind hofft auch für uns, wenn unsere Hoffnung zu erlöschen droht und wir meinen uns retten zu können durch die Flucht in den Alltag mit seinem Betrieb, in dem man nicht glauben, hoffen und lieben muss und so die drohende Verzweiflung nicht spürt.

Das Kind ist aber angekommen. Und so wie wir nicht gefragt wurden, ob wir sein wollen, so sind wir auch nicht gefragt worden, ob wir erlöst oder befreit werden wollen. Wir sind es! Durch dieses Kind! Gottes Zuwendung zu uns Menschen (Gnade) wird uns sicher hinführen, dieses Erlöstsein anzunehmen.

„Christus, der Retter ist da“, so singen wir zur Heiligen Nacht. Gott ist treu, wahrhaftige Liebe!

Weihnachten ist in der Nacht unseres Lebens geschehen. Es ist die Heilige Nacht!

Diese Hoffnung schenkende, aufrichtende Botschaft möge Eure Herzen erfüllen und jubeln lassen, denn so lautete das Motto des Mitteleuropäischen Katholikentags: Christus – Hoffnung Europas!

Diese Hoffnung wünsche ich zum Weihnachtsfest uns allen, die wir „Diener des Friedens“ sind, verbunden mit einem herzlichen Vergelt's Gott für Euren treuen und aufopfernden Dienst im In- und Ausland.

Ein gnadenvolles Weihnachtsfest und ein zufriedenes, gesundes, friedvolles Jahr 2005, auch Euren Familien!

## Weihnachtsbotschaft 2005

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

Weihnachten ist das Fest der Familie – so ist es immer wieder zu hören. An Weihnachten wird das Familienleben besonders gepflegt, leider auch oftmals besonders erlitten. Weihnachten kann und will jeder Familie zeigen, woran sie ist.

Das Geburtsfest des Erlösers macht jeder Familie deutlich, was ihre Mitte ist, welche Bedeutung Gott für das Familienleben hat.

Fragen wir uns ehrlich: Versammelt sich meine Familie nur um den Gabentisch oder zuerst am Altar Gottes? Gelingt es an diesen Tagen des Friedens, auch Frieden in unseren Häusern und Herzen einkehren zu lassen? Nehmen wir die Festtagsfreude durch Liebe und Achtung in unseren Alltag mit – auch wenn es uns schwerfällt (zum Beispiel, wenn ein Familienmitglied im Auslands- oder Assistenzinsatz ist)?

Es gäbe noch viele Fragen, aber es bleibt dabei: Weihnachten ist das Fest der Familie, denn die Heilige Nacht ist die Geburtsstunde der Heiligen Familie.

Bedenken wir kurz das Leben der Heiligen Familie: Das irdische Leben des Gottmenschen Jesus vollzieht sich nicht in Vollkommenheit. Jesus braucht menschliche Unterstützung,

Zuneigung und Geborgenheit; er wächst als Mensch so heran, wie menschliches Leben sich entwickeln soll, damit es in gesunder Weise reifen kann: in der Geborgenheit der liebenden Familie.

Die Heilige Familie ist nicht nur Vorbild, sondern auch Fürsprecherin für die christliche Familie. Sie weiß um die Sorge, Nöte und Ängste in vielen Familien und hilft aus göttlicher Kraft – wenn wir darum bitten.

Das wird in der Betrachtung der Bedeutung Mariens und des hl. Josef deutlich. Maria ist nicht nur die biologische Mutter, sondern von Gott auserwählt, Mutter des Herrn zu sein, Gottesmutter. Natürlich begleitet sie, wie kein anderer Mensch, ihren Sohn auf seinem ganzen irdischen Lebensweg. Sie wird bis unter dem Kreuz bei Jesus sein. Sie wird die Auferstehung bezeugen und die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die junge Kirche erleben.

Maria ist ganz Mutter: in ihrer Sorge, in ihrem Schmerz, durch ihr Mitwirken beim Erlösungshandeln ihres Sohnes, durch ihr Mitleiden.

Alles bewahrt sie in ihrem Herzen und durchlebt vorbildhaft das Heilsgeschehen an uns Menschen, so ist sie auch Mutter der Glaubenden, Mutter der Kirche.

In jeder Familie gilt es also, das Kreuz des anderen mitzutragen, sein Leid mitzufühlen, seine Sorge und Freude zu teilen. Maria hilft allen, die ihre Hilfe erbitten. Der hl. Josef ist als Pflegevater Jesu dessen Beschützer. Man kann biblisch sagen: Er ist auf Zeit der Hirt des Hirten aller Menschen. Er hütet, nährt und umsorgt in einem großen Vertrauen auf Gottes Hilfe.

So ist er Patron aller, die im glaubensstarken Vertrauen leben, die um ihren Glauben an Christus ringen, die in Verzweiflung betend Gottes Rat und Halt suchen.

Wie er Jesus, den Retter der Welt, aus Bedrängnis und größter Lebensgefahr rettet, so ist er Fürsprecher für alle, die um ihres Glaubens willen bedrängt, verfolgt, unterdrückt und verachtet werden.

In der Gemeinschaft der Heiligen Familie schließlich verlebt Jesus Christus die überaus meiste Zeit seines Erdenlebens. Auch dieser Abschnitt seines Lebens gehört zur Frohen Botschaft.

Jesus erfüllt im Gehorsam seiner Mutter und seines Pflegevaters gegenüber das 4. Gebot voll und ganz. Manches verstehen Maria und Josef noch nicht: z.B. Jesus im Tempel. In besonderer Weise hörte und befolgte Jesus die „Stimme“ seines himmlischen Vaters.

Papst Paul VI. wies auf die Heilige Familie als regelrechte Schule des Evangeliums hin:

*„Das Haus von Nazareth ist eine Schule, in der man beginnt, das Leben Christi zu verstehen. Es ist die Schule des Evangeliums“.*

Bitten wir Gott besonders in dieser weihnachtlichen Zeit: Gott, in der Heiligen Familie hast du uns ein leuchtendes Vorbild geschenkt.

Gib unseren Familien die Gnade, dass auch sie in Frömmigkeit und Eintracht leben und einander in der Liebe verbunden bleiben.

Steh allen „Familien in Not“ bei und gib uns Einsicht und Kraft, diesen Familien zu helfen, damit wir alle in die große Familie deines himmlischen Reiches einziehen können.

Eine gnadenreiche Weihnacht wünsche ich uns allen, die wir „Diener des Friedens“ sind, verbunden mit einem herzlichen Vergelt's Gott für Euren treuen und aufopfernden Dienst im In- und Ausland.

Ein zufriedenes, gesundes und friedvolles Jahr 2006, Euch und Euren Familien!

## Weihnachtsbrief 2006

*„Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe...“*

Diese Worte aus dem 9. Kapitel des Buches des Propheten Jesaja werden wir in der Christmette als erste Lesung hören.

Besonders in der dunklen Winterzeit wächst die Sehnsucht der Menschen nach Licht. Als Christen wissen wir, dass dieses Licht Jesus Christus ist. Er ist das Licht, das lauten Jubel, Freude und Frieden bringt; vor allem innerlichen Frieden.

Wir hören diese Botschaft auch in der Messe am Weihnachtsmorgen:

*„Allmächtiger Gott, dein ewiges Wort ist Fleisch geworden, um uns mit dem Glanz deines Lichtes zu erfüllen. Gib, dass in unseren Werken widerstrahlt, was durch den Glauben in unseren Herzen leuchtet.“*

In der Liturgie der Kirche, in ihrem Beten, in der lebendigen Gemeinschaft der Gläubigen erfahren wir die Liebe Gottes, nehmen wir Christus wahr und lernen so auch, seine Gegenwart in unserem Alltag zu erkennen. Er hat uns zuerst geliebt, deswegen können auch wir mit Liebe antworten.

Wenn unsere Soldatinnen und Soldaten, auch unter Einsatz des eigenen Lebens, Menschen in katastrophalen Situationen helfen oder durch ihre Präsenz das Ausbrechen von Gewalt verhindern, dann geben sie diese von Gott geschenkte Liebe weiter.

Papst Benedikt formuliert es noch deutlicher:

*„Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst“.*

Daran erkennt man, dass sich die Kirche, wie Jesus Christus selbst, der Schwachen und Unterdrückten annimmt, dass sie die Einsamen tröstet und den Notleidenden hilft.

Wie Weihnachten, die Menschwerdung Gottes, für alle Menschen erlösend ist, so ist auch der Dienst der Kirche für alle da:

*„Die Kirche ist Gottes Familie in der Welt. In dieser Familie darf es keine Notleidenden geben. Zugleich aber überschreitet CARITAS die Grenzen der Kirche: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter bleibt Maßstab, gebietet die Universalität der Liebe, die sich dem Bedürftigen zuwendet, dem man ‚zufällig‘ [...] begegnet, wer immer er auch sei“,*

so der Papst in seinem ersten Rundschreiben „Deus caritas est“. Wenn Gott die Liebe ist, dann muss diese Liebe auch von unseren Gesichtern strahlen. Den Inhalt des Weihnachtsevangeliums soll man auch an unserem Verhalten messen.

Damit wir in richtiger Weise Weihnachten feiern und unser Leben von der Menschlichkeit Gottes prägen lassen, erbitte ich für Euch und Eure Angehörigen den Segen Gottes. Eine gnadenreiche Weihnacht wünsche ich uns allen, die wir „Diener des Friedens“ sind, verbunden mit einem herzlichen Vergelt's Gott für Euren treuen und aufopfernden Dienst im In- und Ausland.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein zufriedenes, gesundes und friedvolles Jahr 2007, Euch und Euren Familien!

## Weihnachtsbrief 2007

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

Für viele unserer Soldaten ist der Papstbesuch, seine Pilgerreise nach Mariazell anlässlich des 850-Jahr-Jubiläums in lebendiger Erinnerung.

Seit 850 Jahren kommen nach Mariazell Beter aus verschiedenen Völkern und Nationen mit all ihren Sorgen und Hoffnungen. So ist Mariazell für Österreich und weit über Österreich hinaus ein Ort des Friedens und der versöhnenden Einheit geworden.

Maria zeigt in der Gnadenstatue auf Jesus hin, den sie in ihren Händen hält.

„Auf Christus schauen“, so lautete auch das Motto für den Besuch Papst Benedikts – Christus ist für uns Christen der Weg und das Ziel.

Wie wir diesen „göttlichen Weg“ gehen sollen, zeigt uns Christus mit aller Realität: mit Freud und Leid, mit Hoffnung und viel Liebe.

Nur ER ist Gott, und nur ER ist daher die Brücke, die Gott und Mensch wirklich zueinanderkommen lässt.

*„Wenn wir Christen“, so der Papst, „Christus daher den einzigen für alle göltigen Heilsmittler nennen, der alle*

*angeht und dessen alle letztlich bedürfen, so ist dies keine Verachtung der anderen Religionen und keine hochmütige Absolutsetzung unseres eigenen Denkens. Es ist das Ergriffensein von dem, der uns angerührt und uns beschenkt hat, damit wir auch andere beschenken können – mit Frieden, Gerechtigkeit, Vergebung und Versöhnung“.*

Dadurch sind wir zu Weihnachten durch die Geburt unseres Erlösers beschenkt worden.

Maria zeigt uns ihren Sohn, denn: Gott hat sich klein gemacht für uns. Gott kommt nicht mit äußerer Macht, sondern er kommt in der Ohnmacht seiner Liebe, die seine Macht ist. Er gibt sich in unsere Hände und er bittet um unsere Liebe, die er selbst bis zu seinem Kreuzestod vorgelebt und durchlitten hat.

Gott hat die Welt nicht durch das Schwert, sondern durch das Kreuz erlöst – die Menschheit mit seinem Frieden mit ausgebreiteten Armen bei sich zu bergen.

Er wusste, dass das Böse und letztlich der Tod nur durch die göttliche Liebe zu überwinden ist. Und er beweist dies durch seine Auferstehung, durch seinen Heimgang zum Vater, bei welchem auch wir alle guten Willens einmal sein dürfen.

Liebe Soldatinnen und Soldaten!

Wir erleben fast täglich in unseren Einsätzen das furchtbare Leid unzähliger Menschen und vor allem Kinder.

Wir sind ausgebildet zum Schutz und zur Hilfe, wenn es auch gilt mit der Waffe in der Hand – letztlich aber um zu befreien, zu erlösen, Frieden und Versöhnung zu sichern, zu erhalten

und am Aufbau zu helfen; ein wahrhaft christlicher, weihnachtlicher und österlicher Dienst.

Als religiöse Menschen sind wir alle verpflichtet, vor allem Erzieher zum Frieden zu sein, Erzieher für die Menschenrechte, für eine Freiheit, die jeden achtet, aber auch für ein immer stärkeres soziales Leben; denn der Mensch muss sich ohne jede Diskriminierung um seine Brüder und Schwestern sorgen. Denn wir alle tragen in uns das Ebenbild Gottes, unseres Schöpfers.

Gott schenke Euch weiterhin seinen Segen für Euren hervorragenden Friedensdienst, und seine Mutter Maria – Schutzfrau der Soldaten – zeige uns weiterhin diesen Friedens- und Versöhnungsweg, welcher Christus heißt.

Eine gnadenreiche Weihnacht wünsche ich Euch und Euren Familien, sowie ein zufriedenes, gesundes und friedvolles Jahr 2008!

## Weihnachtsbrief 2008

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

Advent und Weihnachten – zu keiner anderen Zeit erleben wir als gläubige Christen so deutlich, wie sehr sich unsere Gesellschaft religiös und kulturell verändert hat. Wir erfahren immer wieder, wie fremd vielen Menschen in unserer Gesellschaft der christliche Glaube und die Kirche geworden sind.

Zur gleichen Zeit aber bemerken wir eine Suche nach bleibenden Werten, nach einer tieferen Verankerung des Lebens über das hinaus, was sichtbar und greifbar ist, und ein neu aufbrechendes Interesse am Bereich des Religiösen und des Spirituellen. Für gläubige Christen ist deshalb die Zeit von Advent und Weihnachten eine große Herausforderung.

Denn die Kirche feiert in ganz besonderer Weise das Geheimnis unseres Heiles, die Menschwerdung Gottes, und das in einer Umwelt, die dieser Botschaft oft verständnislos gegenüber steht oder diese Botschaft, ihre Symbole und die damit verbundenen Gefühle in den Dienst der Werbung und des Konsums stellt.

Trotz dieser widersprüchlichen Situation hat gerade das Weihnachtsfest eine besondere Bedeutung in unserer Gesellschaft behalten, auch in seiner zentralen, christlichen Botschaft. Diese wird zwar immer wieder in Frage gestellt, es gibt immer

wieder Versuche, dem Fest seine christliche Bedeutung zu nehmen, es esoterisch zu interpretieren oder es zu einem rein innerweltlichen Fest mit einer sozialen Botschaft zu machen.

Auch wenn diese Versuche oft vom christlichen Gehalt des Festes absehen, sie stellen doch sehr häufig für Menschen, die sich darauf einlassen, Brücken zur Welt des christlichen Glaubens dar. Und es ist vor allem eine wesentliche Botschaft des Weihnachtsfestes, die es auch in unserer weithin säkularisierten Zeit für viele Menschen zu etwas Besonderem macht: die Botschaft von Gott, der aus Liebe zu Seinen Geschöpfen Mensch wird, der sich unsere menschliche Existenz zu eigen macht, in Armut geboren wird, als Glied einer menschlichen Familie lebt und sich aus Liebe zu uns dem Leiden und dem Tod unterwirft.

So sehr das Wort „Liebe“ missbraucht scheint und oft auf eine vorübergehende Emotion reduziert wird, Weihnachten ist jenes Fest, das für viele Menschen die Hoffnung auf echte und unzerstörbare Liebe aufrecht hält.

Diese Hoffnung leben wir in einer Welt voller Spannungen und Konflikte. Das erfahren besonders unsere Soldaten. Sie werden ja nicht nur sehr intensiv mit der Realität von Konflikten, Gewalt und Krieg konfrontiert, ihnen ist auch die Verantwortung für den Umgang mit Gewaltmitteln anvertraut, die sie ausschließlich zur Sicherung von Frieden und Freiheit „der Völker“ – wie es das Zweite Vatikanische Konzil (*Gaudium et spes* 79) ausdrückt – gebrauchen sollen. Besonders in den verschiedenen Einsätzen in Konflikt- und Krisengebieten begegnet uns viel Leid und Not. Es ist nicht verwunderlich, dass sich gerade Soldaten immer wieder jene

Fragen aufdrängen, die das Zweite Vatikanische Konzil (Gaudium et spes 10) als „die tieferen Fragen der Menschheit“ bezeichnet hat:

*„Was ist der Mensch? Was ist der Sinn des Schmerzes, des Bösen, des Todes – alles Dinge, die trotz solchen Fortschritts noch immer weiter bestehen? Wozu diese Siege, wenn sie so teuer erkaufte werden mussten? Was kann der Mensch der Gesellschaft geben, was von ihr erwarten? Was kommt nach diesem irdischen Leben?“*

Auch in diesem Jahr dürfen wir zu Weihnachten wieder erfahren, wie Gott uns alle einlädt, jene Antwort auf diese Fragen anzunehmen, die Er selbst uns in Jesus Christus gegeben hat.

So wünsche ich allen Soldaten und allen Bediensteten des Österreichischen Bundesheeres sowie ihren Angehörigen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, besonders allen, die im Inland oder im Ausland in Einsätzen stehen. Ich danke allen für ihre Bereitschaft, sich für Sicherheit und Frieden einzusetzen und bin mit ihnen in dieser Zeit besonders im Gebet verbunden. Von Herzen erbitte ich für Sie alle Gottes Segen!

## Weihnachtsbrief 2009

Liebe Angehörige der Militärdiözese!

Woran denken wir, wenn wir das Wort „Weihnachten“ hören? Sicher haben wir alle ganz persönliche Gedanken, die tief mit unseren Erinnerungen verbunden sind und oft auf frühe Tage der Kindheit zurückgehen.

Viele Menschen verbinden mit Weihnachten vor allem ein Fest der Familie, der Freude und der Geschenke, vielleicht werden aber auch Gefühle der Hoffnung lebendig, Hoffnung auf Versöhnung und Frieden, nicht nur im kleinen Kreis, sondern auch in der größeren Gemeinschaft der Völker und Staaten.

Nicht umsonst ist gerade die Zeit um Weihnachten auch die Zeit der Aufrufe zum Frieden in unserer oft so friedlosen Welt; denn die Konflikte zwischen Menschen und Völkern werden gerade vor dem Hintergrund der Weihnachtsbotschaft, die durch die Engel auf dem Feld von Betlehem verkündet wurde, nur umso schmerzlicher erfahrbar.

Dann gibt es aber auch jene Menschen, die sich mit Weihnachten schwertun. Vielleicht sind es bei manchen auch widersprüchliche Gefühle und Erinnerungen, die mit diesem Fest verbunden sind. Lassen uns die gewohnten, oft so heimeligen und idyllischen Bilder nicht ganz einfach die oft so leidvolle

Wirklichkeit vergessen, die auch zu Weihnachten gegenwärtig ist und präsent bleibt? Verführt uns Weihnachten also zur Flucht vor der Realität, ist das Fest nur ein kurzer Trost und eine schöne, zwar gefühlvolle Zeit, die aber mit unserem wirklichen Leben kaum etwas zu tun hat?

Sehen wir genauer hin. Viele verbinden mit dem Weihnachtsfest vorwiegend den Weihnachtsabend und den folgenden Tag, für sie ist Weihnachten damit im Wesentlichen gefeiert. Die Kirche aber begeht zwei große Festkreise, die Advent- und die Weihnachtszeit, die uns das Geheimnis der Menschwerdung Gottes durch eine ganze Reihe von Festen nahebringen sollen. Diese gesamte Zeit erst macht deutlich, was wir Christen in der Feier der Ankunft des Sohnes Gottes in unserer Welt begehen, was seine Menschwerdung und seine Geburt „in unserem Fleisch“, wie es die Hl. Schrift ausdrückt, wirklich für uns bedeutet.

Und da finden wir die ganze, unverkürzte Wirklichkeit unserer Welt, mit ihrer Freude und ihrer Hoffnung, aber auch mit ihrer Trauer und ihrem Leid, dies alles aber gesehen und gedeutet im Licht der Gnade und der Liebe Gottes. Bereits der zweite Weihnachtstag ist dem Gedächtnis des ersten Märtyrers der Kirche geweiht, dem hl. Stephanus, der für sein Zeugnis für Christus gesteinigt wurde und in seinem Tod „den Himmel offen sieht“. Am 28. Dezember gedenken wir der Unschuldigen Kinder, der Opfer des Kindermordes von Betlehem, und erinnern uns an die vielen unschuldigen Opfer der Gewalt in unserer Welt.

Und die Weihnachtsgeschichte selbst? Die Evangelisten berichten, dass das neugeborene Kind von Anfang an von den

Mächten dieser Welt bedroht wird, seine Flucht nach Ägypten bildet das Schicksal des Volkes Israel ab. Armut und Härte der Geburt im Stall ist Thema vieler alter Weihnachtslieder. Alles weist von Anfang an auf den ganzen Lebensweg Jesu hin, sein Leiden, sein Tod und seine Auferstehung sind schon vorgezeichnet und in den Ereignissen um seine Geburt angedeutet.

Und einen weiteren Aspekt gibt es zu bedenken. Die Kirche feiert zu Advent und Weihnachten nicht nur das Kommen Gottes in unsere Welt in der Geburt Jesu, sondern der Blick der liturgischen Feiern weitet sich auf das Ende der Zeiten: Es geht auch um die zweite Ankunft des Erlösers, seine Wiederkunft am „Ende der Zeiten“, es geht um das Gericht über diese Welt in der Offenbarung der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit Gottes und um den Anbruch einer „neuen Welt“, die in Gott vollendet ist.

So führt uns auch das Thema der diesjährigen Enquete meines Instituts für Religion und Frieden – „Nie allein gelassen. Verwundung – Trauma – Tod im Einsatz“ – keineswegs von Weihnachten weg, sondern im Gegenteil nur tiefer hinein in das Geheimnis unserer Erlösung durch die Menschwerdung Gottes.

Er selbst wird mit uns Menschen ganz solidarisch, seine Sendung gilt in besonderer Weise allen, die Leid und Trauer tragen, sie gilt den Armen, den Verfolgten und den Ausgegrenzten. In seiner Nachfolge sind wir aufgerufen, unseren Kameraden nahe zu sein, die im Einsatz verwundet oder traumatisiert wurden, und ihren Angehörigen beizustehen, besonders dann, wenn sie sogar den Tod eines geliebten Menschen betrauern müssen. Es ist dies eine selbstverständliche Aufgabe

der Militärseelsorge, und es hat sehr intensiv damit zu tun, was wir zu Weihnachten feiern: Wir alle sind aufgerufen, sie alle „nie allein zu lassen“. Erst wenn Weihnachten diese Bereitschaft in uns stärkt, dann beginnen wir wirklich etwas vom tiefen Sinn dieses Festes zu erahnen.

In diesem Sinne wünsche ich allen Soldaten und allen Bediensteten des Österreichischen Bundesheeres sowie ihren Angehörigen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, besonders allen, die im Inland oder im Ausland in Einsätzen stehen. Ich danke allen für ihre Bereitschaft, sich für Sicherheit und Frieden einzusetzen und bin mit ihnen in dieser Zeit besonders im Gebet verbunden. Von Herzen erbitte ich für Sie alle Gottes Segen!

## Weihnachtsbrief 2010

Liebe Soldatinnen und Soldaten! Liebe Bedienstete des Österreichischen Bundesheeres und ihre Angehörigen! Brüder und Schwestern im Herrn!

Jedes Jahr erfüllt uns die Zeit von Advent und Weihnachten mit einer besonderen Stimmung. Trotz aller Kommerzialisierung des Festes, der routinierten Abläufe und dem emotionalen Druck, den gerade zu Weihnachten viele Menschen verspüren, berührt uns die Botschaft des Festes immer wieder von neuem. Auch viele Menschen, die dem christlichen Glauben fernstehen, bleiben von der weihnachtlichen Botschaft der Liebe Gottes zu uns, die Versöhnung und Frieden schenkt, nicht unberührt. Es ist eine Hoffnung, die wohl so tief in den Herzen der Menschen verankert ist, dass sie auch in unserer weithin säkularisierten, sehr oft desillusionierten und skeptischen Zeit lebendig bleibt. Zugleich ist die Weihnachtszeit auch geprägt von Besinnung und Gedenken, denn das Jahr neigt sich seinem Ende zu. Wir denken mit Dank an das Gute, das wir erfahren durften. Und wir blicken voraus auf das kommende Jahr, bisweilen mit Sorge, aber auch mit Hoffnung auf eine gute und friedvolle Zeit.

Jedes Jahr sind wir so eingeladen, das große Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes voll Freude zu feiern. In der Geburt Jesu eröffnet sich – so bekennen die Christen in aller

Welt – eine Hoffnung auf Heil und Erlösung über alles hinaus, was menschliche Erfindungsgabe und Kraft zu schaffen imstande ist. Es ist eine Hoffnung über den Tod hinaus. Wen sie erfüllt, der vertraut nicht auf irdische Macht, sondern auf die Macht und die Liebe Gottes. Zugleich aber wirkt diese Hoffnung tief hinein in das Leben der Glaubenden und spornt sie an, sich schon hier und jetzt unermüdlich einzusetzen, damit die Kraft der Hoffnung immer mehr in der vielfältigen Not unserer Welt, in den Situationen der Gewalt und mitten in den Strukturen der Ungerechtigkeit lebendig wird.

Wir haben in diesem Jahr ein besonderes Gedenken gefeiert: Das Österreichische Bundesheer blickt auf 50 Jahre Auslandseinsätze zurück. Wir sind dankbar, dass so viele Soldatinnen und Soldaten in diesen Jahren sich für den Frieden in den Krisenregionen unserer Welt eingesetzt haben. Sie haben sich in den Augen der internationalen Gemeinschaft durch ihre Einsatzbereitschaft wie auch durch ihre militärische und menschliche Kompetenz großen Respekt erworben. Durch ihren vielfältigen Einsatz im Dienst für die Völkergemeinschaft hat unser Land seine Bereitschaft unter Beweis gestellt, sich den Herausforderungen der Friedenssicherung in unserer Zeit zu stellen.

Unsere Soldaten stehen in den Einsätzen häufig vor großen menschlichen Herausforderungen. Die Hoffnung auf echten Frieden zu bewahren, fällt angesichts unlösbar scheinender Konflikte oft schwer. Die Botschaft des Glaubens kann uns alle ermutigen, im Vertrauen auf Gott auch im Einsatz für den Frieden die Hoffnung nicht aufzugeben. So bitte ich Sie alle um ihr Gebet für unsere Soldatinnen und Soldaten, die heute

im Einsatz für den Frieden stehen. Besonders zur Weihnachtszeit wollen wir an sie und ihre Familien denken. Und wir denken im Gebet aller, die im Einsatz für den Frieden ihr Leben verloren haben, und ihrer Angehörigen.

In der Hoffnung auf die Auferstehung vertrauen wir der Gnade des allmächtigen Gottes auch alle unsere Lieben an, die in diesem Jahr verstorben sind. Besonders möchte ich an dieser Stelle unseres Mitbruders Alfred Sammer gedenken. Er hat als Priester viele Jahre in der Militärseelsorge seinen Dienst versehen, zuletzt als Bischofsvikar für Kunst und Kultur und als Ordinariatskanzler. Seine Liebe zur Kunst und seine Fähigkeit, diese Liebe auch anderen zu vermitteln, wird uns stets unvergesslich bleiben.

Ihnen allen wünsche ich ein segensreiches Weihnachtsfest und ein glückliches und friedvolles Jahr 2011!

## Weihnachtsbrief 2011

Liebe Soldatinnen und Soldaten! Liebe Bedienstete des Österreichischen Bundesheeres und ihre Angehörigen! Brüder und Schwestern im Herrn!

Auch dieses Jahr dürfen wir wieder voll Freude die Botschaft von Weihnachten hören, so wie sie als ersten den Hirten von Betlehem durch die Engel verkündet wurde:

*„Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“ (Lk 2, 14)*

Die Verheißung eines umfassenden, weltweiten Friedens finden wir bereits an vielen Stellen des Alten Testaments. Es ist eine Hoffnung, die von Anfang an in den Herzen aller Menschen lebendig ist. Diese Hoffnung ist auch das große Leitbild für uns Soldaten. Zum Aufbau eines weltweiten Friedens beizutragen ist das letzte Ziel aller militärischen Einsätze, an dem alle konkreten Maßnahmen ausgerichtet werden müssen.

Besonders deutlich wird das bei den internationalen Einsätzen, wenn österreichische Soldaten im Auftrag der internationalen Gemeinschaft oder der Europäischen Union sich für die Erhaltung oder Wiederherstellung des Friedens einsetzen.

Aber auch der Schutz der Bürger unseres Landes, seiner Rechtsordnung und seiner demokratischen Institutionen ist

ein wichtiger Beitrag für die Aufrechterhaltung und Förderung der internationalen Friedensordnung.

Wir denken heute besonders an unsere Soldaten, die Weihnachten am Golan, im Kosovo und den vielen anderen Einsatzorten, nicht zuletzt als Wachposten in den Kasernen, verbringen und nicht gemeinsam mit ihren Familien feiern können.

Durch ihre Präsenz auf allen Kontinenten und in fast allen Ländern der Erde will die katholische Kirche ein sichtbares Zeichen dafür sein, dass Gott sich allen Menschen zuwendet und alle Menschen vor Gott eine Familie bilden, die dazu berufen ist, in Gerechtigkeit und Frieden zusammenzuleben. Wir sind von Gott zum Frieden untereinander berufen, nicht nur hier in Österreich, nicht nur in der Europäischen Union, sondern im Blick auf alle Menschen.

Besonders deutlich wurde diese internationale Dimension der Kirche für uns heuer im Oktober, als Militärbischöfe und Militärseelsorger aus 27 Ländern zusammengekommen sind, um von ihren Erfahrungen und den Herausforderungen ihres Dienstes zu berichten. Dabei hat sich herausgestellt, dass trotz aller regional, kulturell oder politisch begründeten Unterschiede in unserem Bemühen, Kirche unter den Soldaten zu sein, das Gemeinsame überwiegt, und dass wir auch mit ganz ähnlichen Herausforderungen zu kämpfen haben.

Das „Friedensprojekt Europa“ hat gezeigt, dass Versöhnung und der Aufbau einer friedlichen Ordnung zwischen verfeindeten und von den verheerenden Auswirkungen des 2. Weltkriegs gezeichneten Staaten sehr wohl gelingen können. Wir

hoffen, dass die aktuellen finanziellen Krisen dieses Friedensprojekt nicht gefährden.

Europa darf aber nicht den Fehler machen, sich nur mit sich selbst zu beschäftigen und sich von seinen Nachbarn abzuschotten. Für die Zukunft Europas wird es auch entscheidend sein, ob es gelingt, mit den Staaten der arabischen Welt, die sich gerade in einem grundlegenden Umbruch befinden, partnerschaftliche Beziehungen aufzubauen bzw. zu erhalten.

Auch die arabischen Staaten sehen einer ungewissen Zukunft entgegen. Für sie wird es darauf ankommen, weitere Eskalationen der Gewalt zu verhindern und ein eigenständiges, am Gemeinwohl orientiertes politisches System, eine friedliche und gerechte Ordnung zu entwickeln, die die Würde, die Rechte und Freiheiten aller ihrer Bürger, besonders auch der christlichen Minderheiten, achtet.

Besonders beten wir für die Bewohner des Heiligen Landes, in dem die Suche nach Frieden und Gerechtigkeit immer wieder durch anhaltende Besetzung, terroristische Gewalt und dem fehlenden Willen zu einer gerechten Lösung zurückgeworfen wird.

Vor 10 Jahren wurden die bisher folgenschwersten Terroranschläge in New York und Washington verübt. Die Antwort, ein in erster Linie militärisch geführter „Krieg gegen den Terrorismus“, hat – trotz mancher Erfolge – durch die Wahl seiner Mittel viele zivile Opfer gefordert, die instabile Lage in den betroffenen Staaten nicht befrieden können und gefährdet die Weiterentwicklung einer Friedensordnung auf internationaler Ebene.

Vielleicht kann die Krippe ein Bild der Hoffnung sein. Dort, gerade in diesem Land, ist Jesus vor über 2000 Jahren geboren, in einem Stall, unbeachtet von der Welt, unter Hirten. Und dennoch bestand gerade darin die Erfüllung einer Verheißung, ging von hier, vom Kind in der Krippe, eine Hoffnung auf Frieden aus, der über alle Grenzen hinausgeht, ein Friede, der alle Menschen und Völker erfassen will. Denn Er, Christus, der menschengewordene Sohn Gottes, ist unser Friede!

Zu Weihnachten stehen wir immer wieder vor einer Krippe, bei uns zu Hause, in unseren Kirchen, manchmal auch an öffentlichen Plätzen. Gehen wir nicht achtlos an diesem Bild eines von Gott geschenkten Friedens vorüber! Dabei ein wenig zu verweilen, kann gerade in hektischen Tagen einfach wohltuend sein.

Dass Sie alle zu Weihnachten etwas von diesem Frieden erfahren und anderen schenken dürfen, wünsche ich Ihnen von Herzen!

## Weihnachtsbrief 2012

Liebe Soldatinnen und Soldaten! Liebe Bedienstete des Österreichischen Bundesheeres und ihre Angehörigen! Brüder und Schwestern im Herrn!

Am 25. März, neun Monate vor dem Fest seiner Geburt, feiert die Kirche das Fest seiner Verkündigung. Die in Jesus Christus Mensch gewordene Wahrheit ermutigt uns, darauf zu vertrauen, dass auch unsere Verkündigung auf fruchtbaren Boden fällt und mit Gottes Hilfe zu neuem Leben für alle führt.

### *Wahrheit – Verkündigung*

Die Wahrheit, von der der Epheserbrief vorschlägt, sie als Gürtel immer um uns zu tragen, ist nicht nur eine Frage des Glaubens, sondern noch viel mehr der menschlichen Würde. Wer im Umgang mit seinen Mitmenschen lügt und manipuliert, ist als Zeuge des Glaubens nicht geeignet.

Erste Form der Verkündigung ist das Vorlesen und Lesen der Bibel, für die gilt:

*„Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht.“ (Dei Verbum 21)*

Die Verteilung von Soldatenbibeln ist daher ein wichtiger Akt dieses Apostolats, noch mehr aber das gemeinsame Lesen, Auslegen und Umsetzen dessen, was wir vom Wort Gottes verstanden haben.

Das Gespräch über das Wort Gottes, seine Auslegung und Erklärung, will die biblische Tradition in unserem militärischen Umfeld verdeutlichen. Denn was lange zuerst für Missionare in entfernten Ländern galt, das gilt heute allen Katholiken in einem weltanschaulich und religiös bunten Bundesheer:

*„Die zu den verschiedenen Völkern ausgesandt werden, sollen ,durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre zu tüchtigen Dienern Christi herangebildet werden‘ (1 Tim 4,6). Sie schöpfen sie vor allem aus der Heiligen Schrift, indem sie tief in das Geheimnis Christi einzudringen versuchen, dessen Herolde und Zeugen sie sein sollen.“ (Ad gentes 26)*

Dieser Heroldsdienst ist keineswegs dem Bischof oder seinen Priestern und Diakonen vorbehalten, sondern Auftrag an alle Gläubigen, ganz besonders jene, die in Militärpfarrgemeinderat und AKS tätig sind: Sie sind nicht passive Empfänger, sondern aktive Verteiler, vor allem dort, wo sie unmittelbaren Zugang und umfassendere Kenntnis der Situation haben:

*„Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes. Durch ihr Bemühen um die Evangelisierung und Heiligung der Menschen und um die Durchdringung und Vervollkommnung der zeitlichen*

*Ordnung mit dem Geist des Evangeliums üben sie tatsächlich ein Apostolat aus.“ (Apostolicam actuositatem 2)*

Nicht zu vernachlässigen ist der Stellenwert der sozialen Kommunikationsmittel, in unserem Bereich vor allem die oft sehr liebevoll und einladend gestalteten Pfarrblätter, unsere Auftritte in militärischen und öffentlichen Medien.

Von besonderer Bedeutung ist das Internet, in dem wir durch unsere Homepage vertreten sind: Aktualität und Ernsthaftigkeit stehen hier im Vordergrund.

Sehr zu loben ist auch das Engagement unserer Gläubigen in sozialen Netzwerken, wo Veranstaltungen der Militärseelsorge angekündigt und dokumentiert werden, wo Gelegenheit zur Anbahnung von Gesprächen und zum sofortigen Austausch auch über große Distanzen hinweg möglich ist.

Darüber hinaus seien alle Mittel empfohlen, die eine nachhaltige Verkündigung gewährleisten, auch unter Mithilfe ziviler Experten im Sinn des bisher letzten Konzils:

*„Eine besondere Verantwortung für die Sozialen Kommunikationsmittel tragen die Journalisten, Schriftsteller, Schauspieler, Regisseure, Produzenten, Geldgeber, Verleiher, Theaterleiter, Agenten, Kritiker und überhaupt alle, die irgendwie bei der Produktion und Verbreitung Sozialer Kommunikationsmittel beteiligt sind.“ (Inter mirifica 11)*

Frau Dr. Nadja Rossmann, die seit September Medienbeauftragte des Militärordinariats der Republik Österreich ist, wird die Koordination dieser Tätigkeiten übernehmen. Wie

die Engel zu den Hirten auf den Feldern von Bethlehem, so sind wir als Boten zu den Menschen gesandt, um ihnen in ihrer Sprache unseren Glauben verständlich zu machen.

Gerade weil dieses Weihnachtsfest von Kriegen und Unruhen in vielen Teilen der Welt überschattet ist, muss die Botschaft des Friedens, der in der Wahrheit gründet, mit umso größerer Beharrlichkeit gesagt und gelebt werden.

Ich freue mich über die positiven Rückmeldungen, die bis jetzt zum synodalen Prozess bei mir eingelangt sind. Die Bestellung der Vorbereitungskommission, die ersten Themenvorschläge und die bei vielen Veranstaltungen hörbare Resonanz auf diesen Prozess sind erfreulich.

Die Materialien zum Jahr des Glaubens, die Kalender und Plakate, lenken die Aufmerksamkeit nicht nur der Katholiken auf die Inhalte unseres Glaubens. Der synodale Prozess, an dem alle Pfarren, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten und viele Unterstützer teilhaben, wird die noch bessere Sichtbarkeit dieses Glaubens im Leben der Kirche fördern.

Der Advent, die Ankunft Jesu Christi in unserer Welt, ereignet sich auch im Leben eines jeden von uns. Lassen wir uns ein auf diese Gnade der Menschwerdung und formen wir unser Leben so, dass wir dem wiederkommenden Jesus Christus jederzeit Rechenschaft über unser Handeln ablegen können.

Denn das ist unser Auftrag, Gott zur Ehre und den Menschen auf Erden zum Frieden.

Ich danke allen für ihre Bereitschaft, sich für Sicherheit und Frieden einzusetzen und bin mit ihnen in dieser Zeit

besonders im Gebet verbunden. Von Herzen erbitte ich für  
Sie alle Gottes Segen!

## Weihnachtsbrief 2013

Liebe Soldatinnen und Soldaten! Liebe Bedienstete des Österreichischen Bundesheeres und ihre Angehörigen! Brüder und Schwestern im Herrn!

Weihnachten verbinden wir vor allem mit der Schönheit des Winters, mit dem Schnee auf den Bäumen, den leeren Feldern, der abendlichen Dunkelheit, der Kälte und dem Feuer, das uns wärmt. Es ist schon seltsam, dass das Fest der Geburt Christi schon ganz früh zu einem Winterfest wurde, dass wir es gerade in der Jahreszeit feiern, in der das Leben still und unfruchtbar und bedrohlich geworden ist.

Jesus ist nicht Mensch geworden, um die Wärme des Frühlings zu genießen oder die Ernte einzuholen. Er kommt in den Winter der Welt, in eine Welt, die gezeichnet ist von Krieg und Gewalt, Vergänglichkeit, Krankheit und Tod.

Auch heute kommen die Menschen in vielen Ländern nicht zur Ruhe. Unschuldige werden getötet oder müssen ihre Häuser verlassen. Millionen Menschen leiden an Hunger und Unterernährung und sehen keine Zukunft für sich und ihre Kinder. Kinder werden als Soldaten rekrutiert. Menschen sterben in überfüllten Booten beim Versuch, die Küsten Europas zu erreichen.

Beten wir an diesem Weihnachtsfest für sie!

Beten wir vor allem auch für die Bevölkerung Syriens, Malis, des Irak und vieler anderer Staaten, die von internen Konflikten zerrissen sind, dass sie den Weg in eine friedliche Zukunft finden.

Ganz besonders denke ich zu Weihnachten an unsere Soldaten im Auslandseinsatz, die sich für ein sicheres Leben der Menschen in zahlreichen Konfliktgebieten dieser Welt einsetzen. Sie können Weihnachten nicht bei ihren Familien verbringen. Gott gebe ihnen Kraft und Geduld, damit sie ihre schwierigen Aufgaben erfolgreich erfüllen können!

Auch für mich hat dieser Winter eine besondere, tiefere Bedeutung. Ich habe Papst Franziskus meinen Rücktritt angeboten, weil ich aus gesundheitlichen Gründen meinen bischöflichen Dienst nicht länger ausüben kann. Aber ich gehe nicht ohne Zuversicht und Freude darüber, dass unsere Kirche auf einem guten Weg ist. Voriges Jahr habe ich einen synodalen Prozess in Gang gesetzt, um mit euch ein neues Konzept für die Seelsorge zu erarbeiten.

Mit der Diözesansynode vom 30. September bis 4. Oktober 2013 hat dieser Prozess im Jahr des Glaubens seinen Höhepunkt erreicht. Er ist aber noch nicht zu Ende. Ich hoffe im Gegenteil, dass er zu einem neuen Anfang für uns alle werden wird, dass der Geist der Kameradschaft, des gegenseitigen Respekts und der Zusammenarbeit aller, der auf unserer Synode so deutlich zu spüren war, fruchtbar sein und die Arbeit in der Militärseelsorge weiter bestimmen wird.

Ich wünsche Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

## Weihnachtsbrief 2014

Kameraden, liebe Brüder und Schwestern!

Vor 100 Jahren geschah in Flandern zu Weihnachten ein kleines Wunder. Nach dem Scheitern der militärischen Planungen der Großmächte lagen einander die Kriegsparteien in einem extrem verlustreichen Stellungskrieg gegenüber. Wir können uns heute kaum noch vorstellen, was die Soldaten aller Seiten damals aushalten mussten. Zu Weihnachten 1914 kam es an vielen Abschnitten v.a. der Westfront ganz plötzlich zu spontanen Verbrüderungen zwischen den feindlichen Soldaten. Mehrere Tage lang schwiegen die Waffen.

Leider hatten die politisch und militärisch Verantwortlichen damals nicht den Mut, die sinnlose Vernichtung zu beenden, die noch weitere vier Jahre andauern und Millionen Menschen, Soldaten wie Zivilpersonen, das Leben kosten sollte.

Gerade das Fest der Geburt Christi war damals für viele Menschen eine Zeit und ein Zeichen des Friedens, und das ist es noch heute.

Im Dunkel der Welt ist der Fürst des Friedens in einer Krippe geboren, arm und unbemerkt von den Mächtigen. Den einfachen Menschen ist zuerst aufgegangen, was hier geschehen ist. Ihnen, den Hirten auf dem Feld, haben die Engel seine Geburt und zugleich den Frieden auf Erden verkündet.

Zu Weihnachten wollten viele Soldaten des Ersten Weltkriegs wieder zu Hause sein; auch jene, die am Beginn von einer seltsamen Begeisterung für diesen Krieg erfüllt waren. Die Ernüchterung hat die meisten von ihnen bald eingeholt, viele sind nicht mehr heimgekehrt.

Auch heute müssen wir nüchtern sehen, dass Krieg und Vernichtung nicht von der Erde verschwunden sind. Ich denke besonders auch an die Menschen in der Ukraine, in Syrien und im Irak. Hunderttausende sind auf der Flucht vor dem brutalen Vorgehen einer Terrorgruppe, die sich Islamischer Staat nennt, mit der hochherzigen und friedliebenden Religion des Islam aber kaum etwas zu tun hat. Sie geht nicht nur gegen Christen und Jesiden vor, sondern auch gegen ihre muslimischen Brüder und Schwestern.

Wir alle, die wir in friedlichen und sicheren Ländern leben, haben die Pflicht, jene gastfreundlich und liebevoll aufzunehmen, die bei uns Schutz vor Krieg und Verfolgung suchen.

Viele Christen, deren Familien seit Jahrhunderten im Nahen Osten leben, können diese Weihnachten nicht zu Hause verbringen, nicht wenige sind auch von ihren Angehörigen getrennt. Beten wir für sie. Hoffen wir, dass sie in absehbarer Zeit in ihre Heimat zurückkehren und dort wieder in Frieden leben und arbeiten können.

Beten wir auch für unsere Soldatinnen und Soldaten, die sich in vielen Konfliktgebieten an den Weihnachtstagen für Sicherheit und Frieden einsetzen.

Wenn die Engel im Weihnachtsevangelium Friede auf Erden bei den Menschen seiner Gnade (vgl. Lk 2,14) verkünden,

dann erinnern sie uns daran, dass alle Menschen auf dieser Erde von Gott geliebt werden und von ihm angesprochen sind. Wenn wir uns immer mehr bewusst werden, dass wir Menschen eine Familie und zur Sorge füreinander berufen sind, dann bezeugen wir das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth, dann helfen wir mit, das Licht der Weihnacht Schritt für Schritt hinaus in die Welt zu tragen.

